

Das Bildwort vom Weinstock, das Jesus im heutigen Evangelium benutzt, ist ganz konzentriert auf die Früchte, auf die Reben:

Deshalb wird jede Rebe, die keine Frucht bringt, abgeschnitten; und jede, die Frucht bringt, wird gereinigt, umhegt und gepflegt. (vgl. V 1f)

Deshalb wird ganz besonders auf die existentielle Verbindung zum Weinstock hingewiesen, die allein dieses Fruchtbringen möglich macht. (vgl. 4f)

Deshalb wird auch unverblümt darauf hingewiesen, dass alle Reben, die keine Frucht bringen, weggeworfen und verbrannt werden. (vgl. V 6)

Alles ist deutlich auf das Fruchtbringen der Reben ausgerichtet.

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ (V 5a) Da Jesus hier ganz direkt uns anspricht, drängt sich jetzt die Frage auf: Worin besteht denn dieses Fruchtbringen? Welche Früchte sind es, die Jesus erwartet?

Wir könnten jetzt unserer Phantasie einfach mal freien Lauf lassen, und würden dabei sicher eine ganze Reihe von schönen und frommen Dingen finden, die wir als solche Früchte verstehen: Da kämen sicher viele Aspekte unseres sozialen Engagements, unseres Umgangs mit den Mitmenschen zur Sprache; da würde vielleicht auch etwas auftauchen von unserer Art, wie wir unseren Alltag bewältigen, wie wir mit Sorgen und Problemen umgehen; da könnten wir sicher auch auf all die Formen von Frömmigkeit verweisen, die uns helfen, ein zufriedenes und geglücktes Leben führen zu können.

So schön und gut das alles ohne Zweifel auch ist – aber ist es wirklich das, was Jesus hier mit diesem Bildwort von Weinstock meint?

Um dem etwas näher zu kommen, worum es Jesus hier tatsächlich geht, ist ein kurzer Blick auf das Alte Testament hilfreich.

Denn Jesus hat dieses Bild vom Weinstock nicht selber erfunden. Er greift hier zurück auf eine lange, alttestamentliche Tradition. Denn dort finden sich zahlreiche Stellen, die das Volk Israel mit einem Weinstock vergleichen, den Gott in diese Welt eingepflanzt hat. Die Früchte dieses Weinstocks sollen darin bestehen, dass Israel eine Art von Gesellschaft lebt, die ganz anders ist, als alles, was damals üblich war. Es soll eine Gesellschaft sein, in der die Güter des Landes unter allen gerecht verteilt werden, weil Gott als Eigentümer des Landes dies so will, und deshalb gerade die Schwachen und Armen unter seinem besonderen Schutz stehen; es soll eine Gesellschaft sein, in der Recht und Gerechtigkeit eine Selbstverständlichkeit sind, weil Gott als Herr dies einfach so will.

Wie wichtig dieses Bild vom Weinstock war, ist nicht zuletzt daran zu erkennen, dass sich über dem Haupteingang des Jerusalemer Tempels das Relief eines großen Weinstocks befand, das Israel ständig an seinen Sendungsauftrag erinnern sollte.

Man darf davon ausgehen, dass Jesus und seinen Zuhörern damals dieses Bild vom Weinstock bestens vertraut war. Denn dieses Bild ist exakt identisch mit dem „Reich Gottes“, dem Thema, das die ganze Verkündigung Jesu bestimmt. Aus der engen Verbindung mit ihm entsteht eine völlig neue Art von Gemeinschaft, in der Gott der Vater ist. Durch die Vaterschaft Gottes werden alle, die denselben Vater haben, zu Geschwistern; diese Geschwisterlichkeit prägt das neue Miteinander, macht jeden für den anderen verantwortlich. Genau das sind die Früchte dieses Weinstocks, von denen Jesus heute im Evangelium spricht.

Damit verschiebt Jesus jetzt aber ganz deutlich Gewichte. Denn dieses Fruchtbringen, auf das Jesus so großen Wert legt, ist keine Angelegenheit eines Einzelnen. Sie ist vielmehr die Sache einer Gemeinde, der konkreten Pfarrgemeinde, denn sie ist es, die mit diesem Weinstock gemeint ist. Das bedeutet für den Einzelnen zunächst einmal eine ungeheure Entlastung. Denn der Einzelne steht nicht mehr unter dem Druck, unbedingt selber Früchte bringen zu müssen. Stattdessen lenkt Jesus jetzt die ganze Aufmerksamkeit auf die Gemeinde. Was für uns oft als ein nettes, aber nicht unbedingt notwendiges Nebeneinander verstanden und erfahren wird, das hat nach dem Worten Jesu einen viel höheren Stellenwert. Die Gemeinde ist das Ziel seiner Verkündigung. Ohne konkrete Gemeinde gibt es keinen christlichen Glauben. Sie ist dieser Weinstock, durch den er selber gegenwärtig und wirksam wird. Sie ist dieser Weinstock, von dem er Früchte, nämlich ein völlig neues Miteinander erwartet.

Nach den Worten Jesu gilt es deshalb, zunächst alle Kraft darauf zu verwenden, dass aus jeder Pfarrgemeinde, dass aus vielen frommen Einzelkämpfern diese geschwisterliche Gemeinschaft entsteht, in der alle engstens miteinander verbunden und füreinander verantwortlich sind.

Und Jesus sagt auch ganz klar, was dazu nötig ist:

Da ist zum Einen sein Wort, das es gilt, genau wahrzunehmen und in gelebte Praxis umzusetzen. Deshalb sagt er im Evangelium auch über seine Jünger: „Ihr seid schon rein durch das Wort, das ich zu euch gesagt habe.“ (V 3) Das Kennen seines Wortes, das Kennen und Beschäftigen mit der Hl. Schrift ist eine unverzichtbare Voraussetzung.

Und da ist zum Anderen dieses in Verbindung Bleiben mit ihm, auf das er mehrfach in diesem Text hinweist: „Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch.“ (V 4) Hier geht es besonders um den regelmäßigen Kontakt mit ihm im Gebet und besonders in der sonntäglichen Feier der Eucharistie.

Es liegt in der Natur dieses Weinstocks: Die persönliche Verbindung zu ihm und die Verbindung untereinander in der konkreten Pfarrgemeinde, die sind untrennbar miteinander verbunden. Das eine geht nicht ohne das andere.